

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung                |
| <b>Herausgeber:</b> | Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  |
| <b>Band:</b>        | 27 (1951-1952)  |
| <b>Heft:</b>        | 19  |
| <b>Artikel:</b>     | Geländekenntnis in der Verteidigung   |
| <b>Autor:</b>       | Wyss, G.  |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-707952">https://doi.org/10.5169/seals-707952</a> |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Infanterie als Hauptwaffe im Frieden und im Kriege

Von Oberstleutnant Heinrich von Muralt.

(Schluß.)

Und wenn nun in dieser Studie immer wieder so ausführlich von der Infanterie die Rede war, um zu beweisen, daß sie trotz allen technischen Fortschritten nach wie vor die Hauptwaffe ist, so sollen doch die anderen Waffengattungen, welche die Infanterie in ihrem Kampfe an der Front durch rechtzeitiges, unermüdliches und wirksames Eingreifen unterstützen und ihr immer wieder wertvolle Dienste leisten, keineswegs vergessen werden.

Denn es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die heutige Kriegsführung ohne die Unterstützung der Infanterie durch die anderen Waffengattungen gar nicht mehr möglich wäre.

*Das muß jeder Infanterist wissen.* Und wenn er es im Frieden auch nicht so merkt und sieht, so wird er die Hilfe der Kameraden von den anderen Waffengattungen im Kriege sehr bald zu schätzen wissen und ihren rechtzeitigen und wirk samen Einsatz stets begrüßen und entsprechend anerkennen.

Die Leistungen und Mithilfe der anderen Waffengattungen sollen daher nachfolgend noch durch einige wenige Beispiele veranschaulicht werden:

So werden die Leichten Truppen z. B. der Infanterie oft vorausseilen, um durch intensive Aufklärung die Absicht des Gegners und die Lage festzustellen, wodurch die Aufgabe der Infanterie wesentlich erleichtert wird.

Die Artillerie und Flieger werden die Infanterie in unzähligen Schlachten vor allem in der Verteidigung durch einen dichten und lückenlosen Feuervorhang schützen und im Gegenangriff durch konzentrisches Feuer und Bombenteppiche unterstützen, während die Flab die feindlichen Schlachtfelder und Bomber intensiv bekämpft und die Übermittlungstruppen die Verbindung zwischen den höheren Stäben durch Funk aufrechterhalten, damit diese auf dem schnellsten Wege ständig über die Lage an der Front orientiert sind.

Baudetachemente der Genietruppe werden für die Infanterie an exponierten und besonders gefährdeten Fronten tiefe Unterstände erstellen und Keller usw. verstärken, in denen sie auch vor schweren Granaten, Minen und Bomben sicher ist. Soldaten der Zerstörungstruppe werden die Infanterie durch rechtzeitige Sprengungen davor bewahren, daß sie vom Feinde überrannt wird, während Pontoniere einzelne Infanterie-Gruppen oder -Züge im feindlichen Feuer durch geschickte Manöver unversehrt und sicher ans andere Ufer bringen. Die Verpflegungstruppe wird auch mitten in der Schlacht für das leibliche Wohl der Infanterie besorgt sein, während die Feldpost die Nachricht der Angehörigen auf dem kürzesten Wege an die Front spedit. Oft genug

werden Sanitäts-Soldaten die Infanteristen im Gefecht bei schweren Verwundungen verbinden und vor der Verblutung bewahren. Und schließlich sollen noch die Soldaten des Territorialdienstes und der Luftschatztruppe erwähnt werden, die nach einem schweren Bombenangriff helfen, die Angehörigen daheim aus dem brennenden Haus zu retten oder aus dem verschütteten Keller zu bergen.

Denken wir anderseits aber auch daran, daß die Infanterie an der Front stets die Hauptlast des Kampfes zu tragen und die größten Opfer zu bringen hat und daß die Infanterie die einzige Waffe ist, welche durch die Bewegung und das Feuer fähig ist, in jedem Gelände, zu jeder Zeit und bei jeder Witterung zu kämpfen.

Darum wird die Infanterie auch in Zukunft die Hauptwaffe und damit die Königin des Schlachtfeldes bleiben.

Vergessen wir schließlich nicht, daß der Schweizer Soldat während Jahrhunderten der beste Soldat in Europa war und sich in unzähligen Schlachten sowohl im eigenen, wie in fremdem Lande tapfer geschlagen hat. Und die Welt muß wissen, daß sich die Schweiz auch in Zukunft jederzeit auf ihre Soldaten verlassen kann, wenn es gilt, unsere Heimat vor einem Angreifer zu schützen und sie bis zum letzten zu verteidigen.

## Geländekenntnis in der Verteidigung

Von Hptm. G. Wyß.

«Der Führer der Reserve und seine Unterführer müssen Weg und Steg im Divisionsgebiet kennen — auch bei Nacht —, sonst geht bei Gefahr kostbare Zeit durch Herumirren verloren.»

Dieser Satz ist in einem in der Märznummer der «Allgemeinen schweizerischen Militärzeitschrift» erschienenen Artikel eines deutschen Offiziers über die Verteidigung einer Infanteriedivision im Stellungskrieg entnommen. Es scheint mir wichtig, den Begriff der Ortskundigkeit in kleinerem Rahmen in bezug auf unsere Verhältnisse etwas näher anzusehen.

Wir besitzen gute topographische Karten, Bussolen und Höhenmesser, und unser Kader und ein guter Teil der Mannschaft verfügen über solide Kenntnisse in der Handhabung dieser Hilfsmittel. Pfadfinder, Vorunterricht, militärische Vereine, ver-

schiedene Sportorganisationen und nicht zuletzt die immer mehr auftreffenden Orientierungsläufe tragen dazu bei, daß sich viele Offiziere und Soldaten im Gelände recht geschickt zu orientieren verstehen.

Die oben aufgestellte Forderung, in einem Abschnitt Weg und Steg zu kennen, geht indessen viel weiter als die Fähigkeit, Karte und Kompaß handhaben zu können. Verlangt wird völlige Vertrautheit mit dem Geländeraum. In dieser Richtung zeigen sich verschiedene Möglichkeiten, gerade Verteidigungsübungen instruktiv und kriegswirklich zu gestalten. Bekanntlich bedarf gerade diese Übungsart bei uns besonderer Pflege. Wohl erscheint es auf den ersten Blick etwas paradox, daß sich gerade bei Verteidigungsübungen — etwa im Rahmen der Kompanie oder des Bataillons — Orientierungsvermögen, Geländesinn und Gelände-

ausnutzung in der Bewegung üben lassen und doch bieten sich gerade hier bei näherem Zusehen interessante Aufgaben.

Hier ist vorerst an den Einsatz der Reserve zu denken. Der aktive Charakter der Reserve kommt in der deutschen Terminologie besser zum Ausdruck, indem die Reserve hier vielfach als Eingreiftruppe bezeichnet wird. In der Tat muß die Reserve bereit sein, jederzeit in jeder Richtung zur Wiederherstellung der Lage und zum Werfen eines eingedrungenen Gegners eingreifen zu können. Diese Aufgabe erfordert jedoch auch beim kleinsten Verband eine völlige Vertrautheit mit dem zu verteidigenden Raum.

Die Rekognoszierung der verschiedensten Einsatzrichtungen ist für den Führer der Reserve auf allen Stufen eine außerordentlich interessante Aufgabe. Sie bietet gerade dem Zug-

führer und den Gruppenführern eine einmalige Gelegenheit zur Schulung ihrer Leute zu Selbständigkeit, Aufmerksamkeit und Gewandtheit. Hier geht es darum, das Gelände anzusprechen, beurteilen und ausnützen zu lernen. Durch intensive Fühlungnahme mit den an der Abwehrfront eingesetzten Waffenstellungen, mit Kommandoposten, rückwärtigen Depots, Verwundetensammelstellen usw. läßt sich im Rahmen einer Verteidigungsübung in kurzer Zeit ein großes Maß Ortskenntnis aneignen und vermitteln. Während sich die Mannschaft auf diesen Verbindungsgängen zu zweit oder dritt mit dem Gelände völlig vertraut macht, können die Gruppenführer mit ihren Stellvertretern die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten ihrer Gruppe vorbereiten. Je nach Gelände werden die Einsatzaufgaben gewisse Vorbereitungen erfordern, wie Wegmarkierungen, Wegverbesserungen, behelfsmäßige Bachübergänge, Seilgeländer an steilen Felspartien usw. Es wird sich als nötig erweisen, das Gelände anzusprechen, gewissermaßen zu tauften, so daß sich schließlich die verschiedenen Einsatzrichtungen durch Stichworte charakterisieren lassen, welche der Bodengestaltung angepaßt sind. Diese rekognoszierten Unternehmungen, heißen sie nun «Ei-

chenwald», «Bachgraben», «Kiesgrube» oder «Forsthaus», lassen sich nachher im Gruppen- oder Zugsverband einüben. Dabei wird es auf klare Befehlsgebung und rasches Handeln unter günstigster Geländeausnutzung ankommen, ohne daß vorher noch lange die Karte konsultiert werden muß. Denn jetzt gilt es, Weg und Steg zu kennen, «sonst geht bei Gefahr kostbare Zeit durch Herumirren verloren».

Eine andere äußerst wichtige, und bei uns erfahrungsgemäß noch zu wenig gepflegte Übungsform in der Verteidigung ist die Ablösung der eingesetzten Truppe. Diese Ablösung, wenn sie sich kriegsmäßig, nämlich lautlos und unbemerkt vollziehen soll, erfordert gerade jene detaillierte Geländekenntnis, die sich die Reservetruppe in der oben erwähnten Arbeitsweise angeeignet hat. Dasselbe gilt für das Nachschieben der Verpflegung, den Rücktransport von Verwundeten, die Bereitstellung zu Stoßtruppunternehmungen aus der Verteidigung, kurz zu allen jenen Unternehmen, welche sich im Kapitel Verteidigung üben lassen. Es besteht ganz zu Unrecht eine gewisse Scheu vor ein- oder mehrtägigen anhaltenden Verteidigungsübungen. Sie sind geradezu die Domäne der untern Führung; hier können

sich Initiative, Phantasie, List und organisatorisches Können in Gruppe, Zug und Kompanie entfalten. Hier läßt sich verwirklichen, was vom Soldaten immer wieder gefordert wird, nämlich Vertrautheit mit dem heimatlichen Boden. Nur wenn wir uns in der kurzen zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit anstrengen, unserer Gelände kennen zu lernen, können wir gegenüber einem ausländischen Angreifer wirklich als Ortskundige gelten und uns ohne Selbsttäuschung als überlegen betrachten.

Weg und Steg kennen lernen ist in unserer vielgestaltigen Heimat eine doppelt dankbare Aufgabe. Die neue Truppenordnung hat uns vermehrte Feuerkraft bei verminderten Beständen gebracht. Ist es da nicht unerlässlich, durch Schulung der Beweglichkeit im Gelände zu bewirken, daß die neuen Waffen überhaupt an den Einsatzort gebracht werden können? In der Verteidigung lassen sich Geländesinn, Wegfindung, Waffen-einsatz und taktisches Verständnis in außerordentlich hohem Maße schulen, und gerade die untere Führung vermag hier eine erstaunliche Fülle an praktischer Ausbildungsarbeit zu leisten, wenn für derartige Übungen die nötige Zeit in den Arbeitsprogrammen eingeräumt wird.

## Gedanken einer Mutter an der Erinnerungsfeier für die Wehrmänner

Es ist klar: Frauen kommen sich immer als Minderheit vor, wenn sie viele Soldaten sehen. Da hilft es nichts, zu wissen, daß wir zahlenmäßig überlegen sind. Nicht einmal der FHD schafft den Ausgleich. Die Männer haben ein Anrecht, das ihnen nicht streitig gemacht werden kann.

Ein Soldat macht wenig Aufsehen. Wenn aber hundert oder tausend Soldaten marschieren, ist es ein Schauspiel. Und wenn ihnen voran die Fahne weht, so «friert es» uns Frauen. Genau so sagte es eine junge Mutter auf dem Mätteli zu Frauenfeld, als mit klingendem Spiel die Feldgrauen antraten. Man findet auch als Frau und Mutter kein Wort, das die Gefühle ausdrückt, die einen überkommen, wenn Wehrmänner in Zucht und Ordnung, straff und ernst vor einer Fahne stehen. — So wie wir auch nicht sagen können, wie es uns trifft, wenn Soldaten sich gehen lassen. Wir sehen in ihnen mehr als unsere Männer und Söhne! —

Vielleicht sollte man aber nicht von Gefühlen schreiben? Ich kann mir denken, daß es die Herren Redaktoren und Journalisten nicht tun; sie sind oder waren auch Soldaten

und deshalb wohl sachlicher als eine Frau, die in jedem der tausend feldgrauen Männer den Sohn sah — auch die Söhne, die jetzt noch zur Schule gehen und einmal Soldaten werden! Verzeiht, aber Mütter, auch tapfere, unsentimentale Mütter, sehen die Menschen und Dinge anders. Ihre Augen schweiften manchmal über die im Maiwind hochflatternden Feldzeichen der Armee zum weißbewölkten, blauseidenen Himmel, oder sie waren bei den Ehengästen, den Hinterbliebenen unserer Opfer aus der Aktivdienstzeit 1939–1945. Da saßen sie, die Väter und Mütter, die Frauen und Geschwister und die Waisen. In ihren gesammelten, bürgerlichen Gesichtern lagen Trauer und Stolz. Die Zeit hat das Leid gemildert, der Sinn des Opfers ist klar geworden. Aber inmitten dieser gesunden, kraftvollen Thurgauer-Soldaten, die weithin den Platz bedeckten, muß der Verlust der 97 noch einmal deutlich zum Herzen gedrungen sein. Menschen, die einem gehörten, kann man nicht «ersetzen» wie so manches andere!

Der Bundespräsident und der Chef des Thurg. Militärdepartements haben gesagt, was Tausende in der

Feierstunde dachten. Es waren nicht hochtönende Worte. Das einfache Volk, das sie hörte, verstand ihren Sinn. Und daß die Mahnung an die Arglist der Zeit und die Aussicht auf neue Opfer für Freiheit und Heimat nicht allzusehr niederrückten, hob ein frischer Wind das Fahnen-tuch in den Händen der wackernen Fähnriche hoch, entfaltete das Kreuz im roten Feld und hielt es wie ein Siegeszeichen empor.

Vor mir hat eine Frau geweint. Verstohlen, als ob sie Schweißperlen trockne, fuhr sie sich über die Augen. Aber ihre Schultern zuckten. Sie hat niemanden verloren, sonst wäre sie bei den Geladenen gewesen. So weinte sie also um die Lebenden, um ihren Mann im Regiment 31, um den Sohn oder um alle, die wieder antreten müssen, wenn Sturmglöcken läuten? Ach, soll sich niemand der Tränen schämen, sie kommen aus dem Herzen, darin die Liebe ist! —

Eine bereite Armee, sagten die Redner, stehe da. Ja, das haben wir alle gesehen und geglaubt. Wir standen abseits, aber wir waren sehr stolz auf euch, Soldaten! Einmal habe ich denken müssen, wie das wäre,